



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

CAS^{LMU} e SERIES



Nummer 10 / 2012

Dagmar Schott (München)

Anna Kiiskinen, Theresia Hefele – Lichte Landschaften.

Eine Ausstellung am Center for
Advanced Studies, 19. Oktober 2012
bis 15. Februar 2013

Herausgegeben von

Ludwig-Maximilians-Universität München
Center for Advanced Studies^{LMU}, Seestr. 13, 80802 München
www.cas.lmu.de/publikationen/eseries

Anna Kiiskinen, Theresia Hefele – Lichte Landschaften.

Eine Ausstellung am Center for Advanced Studies, 19. Oktober 2012 bis 15. Februar 2013

Dagmar Schott (München)

„Lichte Landschaften“ ist die Ausstellung der Münchner Künstlerinnen Anna Kiiskinen und Theresia Hefele überschrieben, die im Wintersemester 2012/13 im Center for Advanced Studies zu sehen ist. Mit Landschaftsbildern im klassischen Sinne haben die Werke der beiden Künstlerinnen allerdings nicht allzu viel zu tun. Auch mit dem Licht verhält es sich nicht so einfach. Doch insofern Licht ja auch mit der „Belichtung“ zu tun hat und insofern beide Künstlerinnen für ihre Arbeiten von der Fotografie ausgehen, trifft dieses Attribut durchaus das Wesen der ausgestellten Werke. Ebenso, wie die vom Menschen erlebte, umgebende Landschaft und ihre Darstellung und Behandlung in der bildenden Kunst ein im wahrsten Sinne des Wortes „weites Feld“ ist, darf und kann dieser Begriff umreißen, was Anna Kiiskinen und Theresia Hefele in diese, bei aller Großzügigkeit begrenzten Räume, mit ihren künstlerischen Arbeiten hineintragen.

Wie ließe sich ein solches Verständnis von „Landschaft“ begrifflich fassen? Der Philosoph und Soziologe Georg Simmel merkte 1913 zur „Philosophie der Landschaft“ an:

„Unzählige Male gehen wir durch die freie Natur und nehmen, mit den verschiedensten Graden der Aufmerksamkeit, Bäume und Gewässer wahr, Wiesen und Getreidefelder, Hügel und Häuser und allen tausendfältigen Wechsel des Lichtes und Gewölkes – aber darum, dass wir auf dies einzelne achten oder auch dies und jenes zusammenschauen, sind wir uns noch nicht bewusst, eine »Landschaft« zu sehen. [...] Unser Bewusstsein muss ein neues Ganzes, Einheitliches haben, über die Elemente hinweg, an ihre Sonderbedeutungen nicht gebunden und aus ihnen nicht mechanisch zu-

sammengesetzt – das erst ist die Landschaft. [...] Bezeichnen wir ein Wirkliches als Natur, so meinen wir entweder eine innere Qualität, seinen Unterschied gegen Kunst und Künstliches, gegen Ideelles und Geschichtliches; oder dass es als Vertreter und Symbol jenes Gesamtseins gelten soll, dass wir dessen Strömung in ihm rauschen hören. [...]

Für die Landschaft aber ist gerade die Abgrenzung, das Befasstsein in einem momentanen oder dauernden Gesichtskreis durchaus wesentlich; ihre materielle Basis oder ihre einzelnen Stücke mögen schlechthin als Natur gelten – als »Landschaft« vorgestellt, fordert sie ein vielleicht optisches, vielleicht ästhetisches, vielleicht stimmungsmäßiges Für-sich-Sein, eine singuläre, charakterisierende Enthobenheit aus jener unzerteilbaren Einheit der Natur, in der jedes Stück nur ein Durchgangspunkt für die Allkräfte des Daseins sein kann. Ein Stück Boden mit dem, was darauf ist, als Landschaft ansehen, heißt einen Ausschnitt aus der Natur nun seinerseits als Einheit betrachten. Dies scheint mir die geistige Tat zu sein, mit der der Mensch einen Erscheinungskreis in die Kategorie »Landschaft« hineininformt: eine in sich geschlossene Anschauung als selbstgenugsame Einheit empfunden, dennoch verflochten in ein unendlich weiter Erstrecktes, weiter Flutendes, eingefasst in Grenzen, die für das darunter, in anderer Schicht wohnende Gefühl des göttlich Einen, des Naturganzen, nicht bestehen.“¹

Theresia Hefele

Die kleinen Bildtafeln in dieser Ausstellung stammen von der Münchner Künstlerin Theresia Hefele. Hefele hat an der Münchner Akademie Malerei studiert, bei

¹ Georg Simmel: „Philosophie der Landschaft“, in: Die Guldenkammer. Eine bremische Monatsschrift, herausgegeben von Sophie Dorothea Gallwitz, Gustav Friedrich Hartlaub und Hermann Smidt, 3 (1913), Heft II, S.635-644, Bremen; online veröffentlicht unter <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1913/landschaft.htm>.

Karl Fred Dahmen, und bei Daniel Spoerri mit dem Diplom abgeschlossen. Seit 1985 zeigt sie ihre Arbeiten in Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen nicht nur in München und Bayern, sondern in ganz Deutschland, der Schweiz, Ungarn, Spanien und Frankreich. Zusammen mit Oliver Hottner hat Theresia Hefe die Edition Karbit begründet, zu der seit 2009 Münchner Künstler Auflagen-Arbeiten zum Einheits-Preis beisteuern und deren Ausgaben regelmäßig in ihren Atelierräumen an der Thalkirchner Straße zu sehen sind.

Theresia Hefes kleine Tafelbilder sind gleichzeitig Malerei und Fotografie. Sie hat für sich eine Technik entwickelt, bei der sie die massiven Holztafeln mit Fotoemulsion präpariert und anschließend in der Dunkelkammer vom Schwarz-Weiß Negativ belichtet. Dabei nutzt sie eigene Fotografien ebenso wie solche aus ihrem großen Fundus, in dem sie unterschiedlichste Negative aus mehreren Jahrzehnten zusammengetragen hat. Teilweise koloriert Hefe die Bilder nachträglich oder sorgt mittels chemischer Toner für blaue oder braune Tönungen. Hinzu kommt als Eingriff in das vorgefundene Motiv die Wahl des Bildausschnittes bei der Belichtung, zusammen mit der ausgesuchten Größe des Bildträgers.

Was dabei entsteht, sind Bilder wie Erinnerungen an eine ferne Zeit. Schemenhafte Landschaften, Häuser und Figuren. Immer wieder Wasser. Menschen in Bewegung, verharrend, oft als Rückenfigur. Kleine, stille Tafelbilder, in hell-kühlen Blau-, Grün- und Brauntönen, manchmal zart koloriert. Es ist, als habe man diese Bilder selbst erinnert, so vertraut erscheinen sie. Als blättere man in einem riesigen Album. Aus den einzelnen Bildtafeln und -täfelchen stellt die Künstlerin oftmals Serien bzw. Themenkomplexe zusammen. Die einzelnen Motive werden damit zu Bausteinen einer eigenen, persönlichen Erzählung – entstehend im Kopf der Betrachter.

Ein derartiges Schaffen an der Grenze und im Austausch von Fotografie und Malerei ist immer auch eine Reflexion über diese Medien. Was zum Beispiel geschieht mit dem fotografierten Sekunden-Moment, wenn das belichtete Negativ Jahrzehnte im Verborgenen schlummert, bis es in die Hand der Künstlerin gerät? Wie viel bleibt von dem von einem Menschen- und gleichzeitig Kameraauge wahrgenommenen Motiv, wenn es niemanden mehr gibt, der sich an diesen spezifischen Moment erinnert? Es scheint gleichermaßen in ein gigantisches Archiv einzugehen, in ein kollektives Erinnern, für das es keine Gewissheit des Einzelnen gibt – genauso wenig wie für



Theresia Hefe: „Landschaften mit Modellhäusern“ (2008-2011); Serie von 18 Tafeln, Ausschnitt; Fotoemulsion auf Holz, getönt.



Theresia Hefe: „Flüsse“; Serie von 36 Tafeln; Fotoemulsion auf Holz, getönt.

seine persönliche Erinnerung.

Im Zeitalter einer digitalen, beliebigen Bilderflut wird Hefes Arbeitsprozess der Motiv-Auswahl aus den materiellen, analogen Negativen, der Festlegung des Ausschnitts, dem Auftragen der pastosen Fotoemulsion, dem Belichten, der Entwicklung aus der chemischen Reaktion der Emulsion heraus, dem nachträglichen Bearbeiten und der Komposition in größere erzählerische Zusammenhänge zu einem geradezu alchimistischen Vorgang, dessen Ergebnisse im wahrsten Sinne des Wortes berühren. Denn die auf Basis oft anonymer Fotografien entstandenen Bilder und Bildreihen wirken so entzeitlicht, dass sie beim Betrachten zur eigenen, subjektiven Rückschau zu werden scheinen.

Dabei ist Hefe, trotz aller Anonymisierung der Motive, deren Verortung durchaus wichtig. Sie gibt vielen ihrer Arbeiten die Provenienz der fotografischen Aufnahme mit, von Neapel, Rügen, Oberbayern, Wien bis Südafrika, Polen, Türkei oder Wyoming. Als letzten Anhaltspunkt sozusagen, bevor sich ihre melancholischen Bilder der Wirklichkeit des Aufnahmемomentes

wieder entziehen und ein eigenes, neues Leben beginnen, das genährt ist von den Assoziationen, Erinnerungen und Gedanken ihres Publikums.

Anna Kiiskinen

Die Künstlerin Anna Kiiskinen, deren großformatige Acrylgemälde hier zu sehen sind, stammt aus Finnland. Sie hat in München Kunstpädagogik studiert und lebt als freischaffende Künstlerin in München. Seit über zehn Jahren stellt sie vor allem in Deutschland und Finnland in Galerien und Kunstvereinen aus. Auch Anna Kiiskinen wird in der diesjährigen Ausgabe der Edition Karbit mit Arbeiten vertreten sein.

Anna Kiiskinens wichtigstes malerisches Thema ist das Wasser. Man kann in ihrer Hingabe an die Erscheinungsformen dieses Elements, auch in seinen unterschiedlichen Aggregatzuständen, zum Beispiel als Schnee, eine Remineszenz an ihre finnische Heimat sehen, ein Land mit etwa 200.000 Seen. Seen oder bestimmbare Gewässer sind es freilich nicht, die Anna Kiiskinen auf



Theresia Hefe: „Landschaften in Mecklenburg“ (2012); Fotoemulsion auf Holz, getönt.

Anna Kiiskinen: „Oktober“
(2011), 100 x 160 cm;
Acryl auf Leinen.



ihren Bildern, die sie für diese Ausstellung ausgesucht hat, zeigt. Ihre Wasserbilder sind im wahrsten Sinne des Wortes uferlos – die Bildausschnitte, die Kiiskinen wählt, lassen die Umgebung nur als vage Spiegelungen in den Bildraum hinein.

Die eigentliche „Landschaft“, im Sinne eines ästhetischen Für-Sich-Seins, um die vorhin zitierten Worte Simmels aufzugreifen, wird in Anna Kiiskinens Bildern zu etwas ganz Neuem: Aus ihrer intensiven Beschäftigung mit der Reflexion des Lichts auf der Wasseroberfläche ergeben sich bewegte Strukturen und Muster, in denen das Auge wandert, Naturvertrautes entdeckt, um sich im Eigenleben der Farbformationen wieder zu verlieren. Kiiskinens Wasser- und Schneestücke sind mehrfachen Reflexionen und Umwandlungen schon in ihrer Entstehung unterworfen: Ausgangsmaterial sind die Fotografien der Künstlerin, aus denen sie Ausschnitte herausgreift, um sie zeichnerisch in ihrer Struktur zu erforschen. Die so gefundenen linearen Muster überträgt sie auf die Leinwand und gibt ihnen mit feinen, kaum sichtbaren Pinselstrichen ihre farbige Erscheinung, die keinesfalls mit dem Naturvorbild übereinstimmen muss.

Dabei entstehen ebenso stille wie bewegte Bilder, die, auch wenn sie zunächst einmal flüchtige Oberflächen-

phänomene verhandeln, den Betrachter gleichsam unter die spiegelnde Oberfläche ziehen, ihn eintauchen lassen in eine Welt aus verschlungenen Linien, gebrochenen Spiegelungen, treibenden Farbinseln und flirrenden Kontrasten.

Trotz oder gerade wegen der unterschiedlichen Ansätze der künstlerischen Arbeiten von Theresia Hefe und Anna Kiiskinen lassen sich in Bezug auf das Ausstellungsthema der „Lichten Landschaften“ faszinierende Analogien herauslesen – vielleicht nicht zuletzt die, dass „Landschaft“ immer auch „Seelenlandschaft“ ist.

Es ist wunderbar passend, dass die Ausstellung hier in unmittelbarer Nähe zum Englischen Garten, einem der prominentesten Beispiele gestalteter Landschaft, zu sehen ist. Und dass im Haus der Kunst mit der Ausstellung „Ends of the Earth“ eine umfassende Schau der Land Art fast gleichzeitig mit dieser Ausstellung gezeigt wird, die sich wieder auf ganz andere Weise auch mit dem Landschaftsbegriff beschäftigt. Aber das sind schon wieder ganz andere „weite Felder“ im künstlerischen Umgang mit dem Phänomen „Landschaft“.

Fotos: Mi Kube